

Klassik

# Variationen über den Skandal: Teodor Currentzis' dirigiert Strawinsky in Freiburg

Badische Zeitung vom 15.12.2022

Von [Alexander Dick](#)

**Es ist erst sein erster Auftritt in dieser Spielzeit mit seinem SWR-Symphonieorchester. Doch den kostet Teodor Currentzis gewohnt aus: Auf Strawinskys "Sacre" folgt ein Ravel'scher Bolero.**



- Exzentrisch: Teodor Currentzis Foto: Sebastian Gollnow

•

•

Das Internet macht (fast) alles möglich. Das Internet kennt aber auch keine Gnade. "Teodor Currentzis: Le sacre du printemps" hatte SWR Classic da auf seiner Homepage vorübergehend stehen. Das kann man als modisch-mediale Anpreisung einer (mittlerweile sehr umstrittenen) Dirigenten-Marke verstehen, als Karajan-Effekt.

Der unterschlagene Komponistenname sorgt für Echauffage im Wasserglas. "Wer braucht denn noch einen ollen Strawinsky, wenn er einen TC hat?!", schreibt da einer und bedankt sich beim SWR dafür, dass seine Gebühren angesichts dieser "Offenbarung" gut angelegt seien. Die Musiker des SWR-Symphonieorchesters quittieren's mit Humor und posten: "Wir werden die Kolleg:innen der Online-Redaktion von SWR Classic mal fragen, wo sie diese bislang unbekannte Komposition ausgegraben haben." Mehr ist dazu an sich nicht zu sagen.

## Die Marke Currentzis zieht noch immer

Der Abend im Freiburger Konzerthaus jedenfalls ist offiziell ausverkauft, die Marke

Currentzis zieht noch immer. Auch dessen Programmatik geizt nicht mit Reizwörtern: "Triumphe und Skandale" steht im Programmheft – und gerade Letzteres trifft auch auf Sergej Prokofjews zweites Klavierkonzert zu. Das Exzentrische mutiert hier nicht selten zum Barbarischen, man denke nur an die musikalische Grotteske, deren Tapsigkeit in Currentzis' Interpretation im Orchesterpart eine hinterhältige Brutalität bekommt.

Die Solistin Yulianna Avdeeva, deren russische Provenienz das Programmheft verschämt(?) unterschlägt, überzeugt aber gerade dort, wo der Komponist mal feinsinnig denkt – etwa im ersten Teil des Kopfsatzes. Den hat man so dezent, federnd, kammermusikalisch selten gehört – fantastisch!

**Krieg und Kultur: [SWR-Chefdirigent Teodor Currentzis schweigt weiter zu Putin – doch der Druck steigt](#)**

Avdeeva beherrscht auch das drahtige, kantige *Espressivo*, gerade in den solistischen Passagen, etwa im Finale. An letzter Präzision im Zusammenspiel mangelt es dem Beginn zum aberwitzig rasenden Scherzo, eine klarere Zeichengebung seitens des Dirigenten wäre eine Lösung... Dass Yulianna Avdeeva indes eine würdige Chopin-Wettbewerbs-Gewinnerin ist, unterstreicht sie mit ihrer Zugabe – Chopins "Regentropfen"-Prélude, agogisch eigenwillig, aber wunderbar nuanciert.

### **Nach dem "Sacre" ein Ravel'scher Bolero sprengt die Dramaturgie**

Ist Strawinskys "Sacre" nun das des Teodor Currentzis? Es wäre seltsam, trüge seine Interpretation nicht eine besondere Handschrift. Der Dirigent steht nun mal für artifizielle Eigenwilligkeit, und so ist auch diese Auseinandersetzung mit einem der Meilensteine der Moderne bemerkenswert. Nicht dass Currentzis das Grundwesen der Musik – Ritual und Ekstase – umdeutet. Aber was seine Interpretation neben dem einen oder anderen überraschenden Tempo (z.B. sehr langsamer "Frühlingsregen") besonders herausarbeitet, ist die (zeitliche) Nähe zum französischen Impressionismus.

**BZ-Archiv: [100 Jahre "Sacre du Printemps": Der Tod kommt von oben](#)** (BZ, 3. Juni 2013)

Das gerade im Streicherklang fabelhaft homogen aufgestellte SWR-Symphonieorchester macht die Korrespondenz der Klangfarben spürbar. Und bei aller archaischen, kompromisslosen Wucht von Strawinskys Tonsprache wird eher das Verbindende denn Spalterische hörbar. So gesehen ist das das Werk eröffnende, pastos-mäandernde Fagott-Motiv nicht so weit vom einleitenden Flötensolo in Debussys "Prélude de l'après-midi d'un faune" entfernt. Wahlverwandtschaften?

Nach dem "Sacre" ein Ravel'scher Bolero. Das sprengt zwar die Dramaturgie, aber der Dirigent will es so. Und tanzt dieses die Monotonie zur Variation erhebende Werk – hinein in sein Orchester: wachsende Ekstase, von den Orchesterstimmen mit Lust an emotionaler Klangentfaltung umgesetzt. Das Publikum jubelt – und wird mit Kammermusik nach dem Konzert belohnt. Man sollte nie aufhören, gute Musik zu machen, sagt Currentzis. Ein Minimalkonsens, fürwahr.

Ressort: [Klassik](#)

- 
- -

